

Wagenzeitschrift:
Wagenzeitung (48 mm) . . . mm 0.15.4
Wagenzeitung (78 mm) . . . mm 1.-4
Wagenzeitung (100 mm) . . . mm 1.-4

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend
Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Euskirchener Nachrichten

Geschäftsstelle und Schriftleitung Bonn, Bahnhofstr. 12. Die Geschäftsstelle ist geöffnet von 7-19 Uhr. Samstags Nr. 3851-53. Ferngespräche 3853.
Postfach Bonn 18672; Samstagsverteilung: Reichsbankpostamt, Deutsche Bank, Dresdner Bank, Commerzbank, Volksbank, alle in Bonn.

Wagenzeitschrift:
General-Anzeiger monatlich 3.-
General-Anzeiger ohne illustrierte
Beilage monatlich 2.50 Mark ein-
schliesslich Postgebühren

Verheerende Bilanz

(Drahtbericht unserer Berliner
Schriftleitung)
Dr. W. Sch. Auf die phantastischen Erfolgs- und Jah-
resberichte, die London über den bisherigen Verlauf
der Luftkämpfe über England veröffentlicht hat, ist jetzt
eine deutsche Antwort gegeben worden, die nach allen
Erfahrungen mit deutschen Kriegsberichten seit über
einem Jahr für die ganze Welt die Bedeutung eines
mathematischen Beweises haben muß, auch für die
jüngsten amerikanisch-jüdischen Blätter, die es nicht
gerne wahrhaben möchten und nach außen hin so tun,
als ob sie Herrn Duff Cooper und dem britischen Luft-
fahrtministerium Glauben schenken. Vor einigen
Wochen jonglierte man in London mit gerabezu lächer-
lich unglaubwürdigen Ziffern über die englische und
über die deutsche Produktionskapazität auf dem Gebiet
der Flugzeuge. Selbst wenn man diese Zahlen ernst
nehmen wollte, so ergibt sich aus der deutschen Ver-
öffentlichung, daß erheblich mehr englische Flugzeuge
abgeschossen und vernichtet worden sind, als in der glei-
chen Zeit — in der Annahme, daß die übertriebenen
britischen Ziffern richtig wären — hätten hergestellt
werden können. Auf der anderen Seite übersteigt die
deutsche Produktion unsere Verluste ganz gewaltig.
Wenn die englischen Verluste jetzt schon eine ab-
stimmende Tendenz zeigen, so bedeutet das natürlich nicht
eine Steigerung der Kampf- und Abwehrkraft auf der
Gegenseite. Im Gegenteil: Sie haben drüber nicht
mehr so viele Flugzeuge zur Verfügung, die sich zum
Kampf stellen können: was man noch beifügt, das möchte
man gerne für die Ereignisse aufsparen, die man abnt,
von denen man aber nicht weiß, wann und wie sie
kommen werden.

Die gewaltigen Verluste, die die Royal Air Force seit
dem Beginn des August zu verzeichnen hat, sind nur die
eine Seite des Gegenstückes auf das, was sich Churchill
seit vielen Monaten mit seinen Angriffen auf deutsche
Ziele geleistet hat. Die ganze Erschütterung der
Kampfkraft der britischen Luftwaffe hat die Voraus-
setzung für die vollen und sich immer wieder steigern-
den deutschen Angriffe gegen die wichtigsten Ziele
der Insel selbst geschaffen. Zuverlässige Berichte, über
die wir verfügen, lassen erkennen, daß der gesteigerte
Einsatz der letzten Tage drüber wieder besonders starke
Wirkung gehabt hat. Die Panikstimmung ist im Was-
sen, sonst wäre es nicht denkbar, daß ein Geschäftshaus
in der Londoner City Kaufhausplätzen empfiehlt, auf
die man mit den Jähren bestehen soll, damit sie nicht zu
klappern brauchen, wenn die Bomben fallen. Auch die
Tatsache ist in diesem Zusammenhang zu vermerken, daß
bereits Erkennungsmarken für die Londoner Zivilbevöl-
kerung verkauft werden, die in ihren Häusern keinen
sicheren Keller haben und sich in den Kellern drängen.
Die Untergrundbahn hat man allerdings in-
zwischen den Kellern der Armen geöffnet und so ziehen
sie allabendlich aus dem Londoner Dün nach dem
Westen, wo es etwas bessere Luftschutzhäuser gibt und wo
man tatsächlich für die Bevölkerung einige unterirdische
Räume in leerstehenden Häusern geöffnet hat, weil man
sonst eine Explosion der Volksstimmung befürchten
müßte.

Daß es in London noch erheblich schlimmer aussehender
muß, als das in unserer Zeitung veröffentlichten Dar-
stellung der United-Press zum Ausdruck kam, geht schon
daraus hervor, daß englische Zeitungen ihren Hoff-
nungsanker in amerikanischen Zahlen festzumachen
versuchen. Es war also bestellte Arbeit, 15 000 vernich-
tete oder beschädigte Häuser, so heißt es da, bedeuten
garnichts gegenüber den vielen hunderttausenden Häu-
sern der Achtmillionenstadt. Bis sie vernichtet seien,
werde Hitler noch Jahre brauchen. Jynischer kann
man kaum sein. 15 000 Häuser repräsentieren doch
immerhin eine Großstadt von vielen hunderttausend
Einwohnern und die Angriffe sind ja noch lange nicht
zu Ende. Was in Rotterdam geschehen ist, ist heute
offenkundig nur ein geringer Bruchteil von dem, was
in London an Schäden zu verzeichnen ist. Und da tun
die britischen Plutokraten nach außen hin noch so, als
ob die Sache nicht anders wäre als wenn man sich
beim Rasieren im Gesicht geschnitten hätte. Ueber das
schwere Unglück der Betroffenen, über das furchtbare
Leid der „Mittera Plebs“ geht man mit einer leichten
Handbewegung hinweg. Inzwischen heulen die Bom-
ben auch fortgesetzt im Zentrum und im Westen von
London. Die Augen werden ihnen schon noch über-
gehen!

Erfolgreicher Angriff gegen den Hafen von Tilbury

Bei London: Deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern
vormittag die Dock- und Hafenanlagen von Tilbury
erfolgreich mit Bomben an. Außerdem trafen mehrere
Bomben eine Kaugerätnanlage bei Tilbury, wodurch har-
ter Schaden angerichtet wurde. Ein weiterer Angriff
richtete sich gegen das Großschiffager von Port Victoria
an der unteren Themse, wo drei große Dschiffe in
Brand geworfen wurden. Ein kleines Tankschiff, das
Del übernahm, wurde gleichfalls durch Bomben getro-
ffen und versenkt. Bei Durchführung dieser Angriffe kam
es über der Grafschaft Kent sowie über der unteren
Themse zu verschiedenen kleineren Luftkämpfen, bei
denen 15 britische Jagdflugzeuge abgeschossen wurden.
Drei eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Küstenartillerie feuert auf einen Geleitzug

Berlin: Ein harter britischer Geleitzug, der aus
zehn etwa 4-5000 BRT. großen Dampfern bestand, ver-
suchte unter Ausnutzung der schlechten Sichtverhältnisse
im Kanal bei regnerischem Wetter nach Westen auszu-
laufen. Der Versuch wurde durch die Luftaufklärung
erkannt, worauf einer Küstenbatterie Feuererlaubnis
erteilt wurde. Innerhalb von 10 Minuten wurden
mehrere Dampfer getroffen. Die Luftaufklärung konnte
feststellen, daß die bewegungslos gebliebenen Schiffe
des Geleitzuges sich zurückzogen. Bereits bei früheren
Beschießungen englischer Geleitzüge durch weitreichende
deutsche Küstenbatterien waren Dampfer verfeuert und
Treffer auf den übrigen Schiffen erzielt worden. In
mehreren Fällen ließ der Gegner von seinem Vorhaben
ab. Die fliehenden Schiffe bogaben sich in die Häfen
von Dover, Deal und Folkestone.

Schwerbeschädigtes U-Boot in Gibraltar eingelaufen

Madrid: Ein englisches U-Boot lief vor einigen
Tagen mit schweren Beschädigungen in den Hafen von
Gibraltar ein und wird augenblicklich dort ausge-
bessert.

Über 2000 britische Flugzeuge vernichtet

Die ungeheuren Verluste der Royal Air Force im August und September — Das sind Churchills „Sieg“ in sechs Wochen

Berlin: Die in den Berichten des Oberkomman-
dos der Wehrmacht in den letzten Wochen genannten
Zahlen beweisen, wie ungeheuer die Verluste der bri-
tischen Luftwaffe sind. Im August verlor die Royal

Air Force 1354 Maschinen. In der ersten Woche des
September büßte sie 481 Flugzeuge ein, und in der
zweiten Woche dieses Monats wurden 261 englische
Maschinen vernichtet.

Kampf gegen die feindlichen Panzer mit größter Ener-
gie führte, ein hohes Beispiel der Furcht-
losigkeit und des Willens zum Durchhal-
ten gegeben. Er war die Seele des Widerstandes.
Das Bataillon wehrte ferner am 17. Juni einen mit
weit überlegenen Kräften angelegten, schweren feind-
lichen Durchbruchversuch auf dem Plateau von Lan-
gres ab, schlug die mehrere Stunden in der Nacht vom
16. zum 17. angreifenden Franzosen zum Teil in er-
bittertem Nahkampf zurück und hielt damit die Vor-
aussetzungen für die am nächsten Tage reifenenden Er-
folge des Regiments, das dabei insgesamt fast 20 000
Gefangene machte konnte.

Dauernd heulen in London die Sirenen

Vergeltungsflüge mit steigender Heftigkeit — Flughafen Croydon und kriegswichtige Ziele bombardiert

Berlin, 18. Sept. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt: Die Vergeltungsflüge gegen Lon-
don hielten im Laufe des 17. September an und wun-
den während der Nacht zum 18. September mit steigern-
der Heftigkeit fortgesetzt. — Auf die Westküste, London-
und Victoria-Docks, auf Wasser- und Gaswerke, auf
Wahnhäuser und sonstige kriegswichtige Ziele wurden
Bomben aller Kaliber geworfen. Neue ausgedehnte
Ziele waren überall die Folge. Weitere Angriffe
richteten sich im Laufe des Tages auf den Flughafen
Croydon sowie auf Flugplätze und kriegswichtige
Ziele an der Südküste. Diversions wurde bei Tag
und Nacht wiederholt angestrebt. Die Flugzeugverluste
in Liverpool-Spree erhielten schwere Treffer. Auch der
nördliche große britische Hafen, Glasgow, wurde in
der Nacht zum 18. September angegriffen. Ein britischer
5000-t-Dampfer wurde bei einem Angriff nördlich von
Island schwer beschädigt.

Hauptstadt des Empires, aber durchaus nicht der letzte
Alarm des getrigen Tages, denn die letzten vorliegen-
den Meldungen besagen, daß um 20.57 Uhr deutscher
Zeit der achte Luftangriff erfolgte. Hingzu kommt, daß
Londons Einwohnerzahl in der Nacht zum getrigen
Tage auf schon 9 Stunden und 51 Minuten in den
Kellern saß. Das berichtet sogar Reuters und fügt hinzu,
daß vor allem das Bekleid- und Bombardierungen aus-
gesetzt gewesen sei; große Geschäftshäuser seien getroffen
worden und das Reuters Blatt „FR“ erzählt ergän-
zend hierzu, daß es sich bei einem der getroffenen Ge-
schäftshäuser um eines der größten Warenhäuser der
Welt handele.

Der Abgefandte des Gaudillo in Berlin



Kauf: Weltbild.
In Ehren des in Berlin lebenden spanischen Innenmini-
sters Ferrero Zumar aus Reichsaussenminister v. Ribbentrop
einen Empfang im Hotel Adlon. — Reichsminister von Rib-
bentrop (Mitte) in der Unterhaltung mit dem spanischen
Innenminister Zumar (rechts). Links: Dolmetscher Gros.

Britische Flieger griffen in der letzten Nacht in Nord-
und Westdeutschland wieder Wohnviertel und Siedlun-
gen mit Bomben an und beschädigten einige Wohnhäuser.
Der Feind verlor gestern 7 Flugzeuge im Luftkampf,
2 durch Flakartillerie, 4 eigene Flugzeuge wurden
vernichtet.

Wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, gleich
gestern der Himmel über London einer verheerenden
„Strafe“. Ein endloser Strom von Maschinen sei er-
schienen, deren Vorbeiflug nicht weniger als 15 Mi-
nuten gedauert habe. Wenn das der englische Dienst
selbst schon zugeben muß, wie muß dann erst die Wirk-
lichkeit gewesen sein!

Hohe Beispiele deutscher Tapferkeit

Weitere Ritterkreuze für Angehörige des Heeres und der Waffen-SS

Berlin, 18. Sept. Der Führer und Oberste Befehls-
haber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbe-
fehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von
Braunmühl, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an
folgende Angehörige des Heeres und der Waffen-SS ver-
liehen: SS-Sturmabführer Witt, Bataillonskom-
mandeur in einem Regiment der Waffen-SS; Haupt-
mann Böwe, Kompanieführer in einem Panzerregiment;
SS-Obersturmführer Bogt, Zugführer in einer Aufklärungs-
abteilung der Waffen-SS; Oberleutnant Hipp-
ler, Führer einer Panzerabteilung; Oberleutnant
Betzke, Kompanieführer in einem Panzerregiment;
SS-Hauptsturmführer Reppinger, Stottrupführer
in einem Bataillon der Waffen-SS.

SS-Sturmabführer Witt, im Polenfeldzug als
einer der ersten mit dem E. K. I. ausgezeichnet, ist
Kommandeur eines Bataillons der Waffen-SS. Am
Abend des 27. Mai wurde sein auf dem rechten Flügel
eines Regiments der Waffen-SS eingesehnen Bataillon
aus der Richtung Chaires von 20 englischen schweren
Panzern, denen Infanterie folgte, angegriffen. Witt-
bestens zehn feindlichen Panzern gelang es, in die
Stellungen des Bataillons, das in diesem Augenblick
noch keine Panzerabwehr zur Hand hatte, einzubrechen.
Das Bataillon wehrte sich so fanatisch, daß es den Eng-
ländern nicht gelang, die Stellung zu durchstoßen. Neun
feindliche Panzer blieben bewegungslos vor der
Front des Bataillons liegen. Der Bataillonskomman-
deur, SS-Sturmabführer Witt, hat seiner Truppe, die
aus Wassergärten, Hecken, Erdlöchern und Kellern den

Neue heimtückische Britenangriffe auf Hamburgs Bevölkerung

Wohnungen von kleinen Angestellten am schwersten betroffen — Bei heiligem Mondschein Langzeitjünder-Bomben abgeworfen — Sieben Schwerverletzte



Wolktreffer eines britischen Blikerbombe, der das Hinter-
haus eines Wohnhauses in Köln zerstörte.

lich nichtmilitärische Ziele heimgesucht und unter der
Zivilbevölkerung und ihren Heimstätten ihre Opfer
gefunden.
Wir besuchten die am schlimmsten betroffene Häuser-
reihe am Justus-Strandweg. Weit und breit ist
hier auch mit der schärferen Augen kein militärisches
Ziel zu entdecken oder auch nur ein industrieller Be-
trieb zu sehen. 400 Meter entfernt liegt „allerdings“
der Ohlsdorfer Friedhof, jene größte und berühmteste
Ruhestätte Europas, die vor einer Woche bereits ein-
mal durch die britische Heimtücke verwüstet wurde. Ein
Bild der Zerstörung bietet sich in dem Häuserblock,
den wir betreten. Ein langgestreckter Klinkerbau, der
in sieben Häuser aufgeteilt ist, barg vor dem nächst-
liegenden britischen Bubenkind die Wohnungen schlichter,
kleiner Hamburger Bürger, kleiner Angestellter usw.,
die hier mit ihren Familien nach des Tages Arbeit
ein stilles Glück genossen. Vier der Häuser sind durch
die Wucht der Sprengbomben zerstört worden. In
Schutt und Trümmern liegen die Wände, Decken und
Räume. Zwischen zerbrochenen Balken und zerstörten
Wandstücken steht als letztes Ueberbleibsel in einem
Raum ein Bücherregal mit Werken deutscher Dichter.
Vorhänge hängen wir durch zerstörte Schränke
und Wohnräume. Hier sind leider sieben verletzte Volks-
genossen zu beklagen. Die anderen Bewohner, über
Hundert an der Zahl, mußten ihre Heimstätten räu-
men, denn auch die drei letzten beschädigten Häuser

sind nicht mehr bewohnbar, da ein Langzeitjünder in
einem der Treppenhäuser niedergegangen ist. Von den
fünf Sprengbomben ist eine vor einem der Häuser
niedergegangen, hat es eingedrückt und mit unglück-
lichen tiefen Rissen bedeckt, die auch dieses schöne Haus
mit drei Stockwerken verloren sein lassen.
Vier Häuser wurden völlig zerstört, drei beschädigt,
hundert von deutschen Menschen ihrer Heimstätte be-
raubt und nicht weit davon die große Ruhestätte der
Toten: Das sind die Heidenaten der Royal Air Force!
Im Reichsbild der Stadt hat der Feind mit Bosheit
und Bedacht eine Schrebergartenfriedung angegriffen
und bei heiligem Mondschein im Reichenauer sieben
Langzeitjünder-Bomben auf ein Gelände abgeworfen,
auf dem bescheiden deutsche Menschen, Hamburger Ar-
beiter, ihre Blumen, ihr Obst und Gemüse ziehen. Das
Schrebergartengelände dieser „Steuben-Siedlung“ ist
Gefahrenzone geworden, die umliegenden Häuser sind
geräumt, auch die schmutigen Gärten sind verloren.
Überall ist man an der Arbeit, vom Eigentum der
Volksgenossen zu retten, was zu retten ist, Mauern
abzutragen, Schutt aus dem Weg zu räumen. Ham-
burgs Bevölkerung wurde durch Churchills Buben-
streiche nicht eingeschüchtert, aber was in ihr wächst
härter und härter, das ist der Haß und der Wunsch
nach Vergeltung gegenüber einer Zusammenballung
von Menschen, die aufgehört hat, ein zivilisierter Staat
zu sein.

„Berlin in 24 Stunden abrasieren“

„Eine deutsche Stadt völlig auslöschen“ — so würden die britischen Nordgesellen handeln, wenn sie könnten

Genf: Die „Daily Mail“ veröffentlicht zwei Briefe,
die zeigen, daß der Vorschlag des englischen Abgeord-
neten Cazalet „wölft“ deutsche Städte dem Erdboden
gleichzumachen, auf guten Boden gefallen ist.
Ein anonymes Briefschreiber aus Bristol schlägt vor,
„einmal die gesamten englischen Bombenflugzeuge
gegen eine deutsche Stadt einzusetzen und sie völlig
auslöschen. Danach müßte man dann durch Radio und
durch Abwerfen von Flugblättern den Deutschen von
dieser Nachtat Kenntnis geben.“
In einem anderen Brief wird dieser Vorschlag für
geeignet gehalten. Hitler und seine gottlosen Horden
einzufächeln. Er möchte aber nicht eine beliebige
deutsche Stadt, sondern „Berlin in 24 Stunden abra-
sieren lassen.“ Damit wäre dann auch Deutschland
und der Welt die wachsende englische Beherrschung der
Luft bewiesen. Mit diesen brutalen Drohungen beweißt

England wieder einmal seine wirkliche Gesinnung. So
und nicht anders würden die Feinde in Britannien
handeln — wenn sie könnten! Was sie davon abbitt,
ihre bisherige Mordgras an wehrlosen deutschen Zivil-
bevölkerung in noch labilischer Weise auszuüben, ist
lediglich ihre Ohnmacht. Hinter der heuchlerischen
Brause Churchills, mit der er erklärt, nicht Gleiches mit
Gleichem vergelten zu wollen, steckt nichts anderes als
das Bekändnis seiner Schwäche. Es geht zum Wesen
der britischen Nordgesellen, dann immer die „humanen
Fesseln“ zu entdecken, wenn es ihnen an den Krügen geht.
Dann heulen sie Krokodilstränen, um das Willkür der
Welt zu erwidern. Die obigen Zuschriften passen darun-
ter und gar nicht in den Ton, den Churchill jetzt an-
schlagen möchte. Sie enthüllen aber umso klarer die
Brutalität und Blutgier der Kriegstreiber in England
und beweisen umso deutlicher, wie gerechtfertigt der
deutsche Vergeltungsschlag ist, der mit diesem Nord-
gesellen- und für die deutsche Bevölkerung wird.

Neues in Kürze

Oslo: Die Studienreise deutscher Schriftsteller, die auf Einladung des Reichsministers Terboven Norwegen besucht haben, hat nun ihren Abschluß gefunden. Den deutschen Schriftstellern wurde Gelegenheit geboten, die Kampfkraft Norwegens zu bezeugen und sich an Ort und Stelle ein Bild über die sowohl von der Verwaltung als auch von den Militärstellen zielstrebig durchgeführten Maßnahmen zur Sicherung der deutschen Interessen zu machen. Die im Flugzeug unternommene Reise führte über Oslo, Sjøanger, Drontheim, Narvik und Bergen. Überall haben sich die Teilnehmer von der vorzüglichen Haltung der deutschen Soldaten in den Tagen des Kampfes und den langen Wochen danach überzeugen können.

Sofia: Der Präsident des Verbandes der deutschen Wirtschaft, Professor Funk, eröffnete die Ausstellung deutscher Fernseh- und Rundfunkgeräte in der bulgarischen Hauptstadt.

Madrid: Die Jurisdiktion der von den Koffpaniern während des Bürgerkrieges ins Ausland verschleppten Kinder hält an. In Barcelona trafen wiederum 80 Kinder ein.

Sofia: Der Nationalvorsitzende des Weltkriegsveteranenverbandes American Legion erklärte, die steigende Furcht im Volk, daß Amerika auf dem Wege zum Krieg sei, müsse von allen vernünftigen Amerikanern bekämpft werden. Die Aufrichtung sei zwar die beste Versicherung Amerikas in Krisenzeiten, dürfe aber nur der Verteidigung Amerikas dienen.

New York: Wie zuverlässig verlautet, sucht die britische Einkaufskommission in den Vereinigten Staaten neuerdings wieder eine ungenannte Zahl Frachtschiffe zu kaufen. Associated Press führt dieses englische Interesse für amerikanische Schiffsraum auf die „riesigen Schiffsverluste“ zurück, die die Engländer, wie aus allen Anzeichen hervorgeht, bei den kürzlichen Luftangriffen erlitten hätten.

Auslands-Pressstimmen

Eine widerwärtige Situation beendete. „Mit der Eroberung des 18 Kilometer von der libyschen Grenze entfernten Sollum und dem italienischen Vormarsch längs der ägyptischen Küste ist einer Situation ein Ende bereitet worden, die der Widerständigkeit nicht entbehrt. Sollum, der einzige natürliche Hafen am libyschen Meer und Alexandrien ist als Ausgangspunkt zweier wichtiger Karawanenstraßen und als Durchgangsort der Rüste entlassenen teilweise alphabetisierten Straße bis Alexandrien von großer Bedeutung.“ („Neue Züricher Zeitung“, Zürich.)

Das Schicksal Warschauer ist Londons Gedächtnis. „Mit der gleichen Konsequenz, mit der sich das Schicksal Warschauer erfüllt, vollzieht sich heute Londons Schicksal. Nachdem man lange genug tauben Ohren gepredigt hat, wird nun der Einfluß der deutschen Waffen eine Antwort von Churchill erzwingen.“ („Berlingske Aftenavis“, Kopenhagen.)

Die Freundschaft Spaniens zu den Achsenmächten. „Die Freundschaft Spaniens zu den Achsenmächten ist bereits fest, bevor der jetzige Krieg gegen die Westmächte ausbrach. Die gemeinsame Ideologie und die konkrete politische Ausrichtung hat zur Solidarität Spaniens mit Deutschland und Italien geführt. Der Berliner Besuch des spanischen Ministers ist ein Ereignis, das die europäische Politik heute bestimmend beeinflusst.“ („ABC“, Madrid.)

Krieg und Plutokratie-Prese. „In England sind die großen Zeitungen bemüht, immer noch den Anschein zu erwecken, als ob nichts geschehen sei. In Wirklichkeit sind jedoch beispielsweise in der „Times“ eine ganze Reihe von Sparten verschwunden oder bis zur Unkenntlichkeit verkleinert worden. Verschwunden sind die zahlreichen ausländischen Korrespondenten des Blattes in den Hauptstädten der fünf Erdteile. England ist im Gegensatz zum Weltkrieg, da es die Kabel mit Europa und Amerika in seiner Hand hielt, diesmal von Informationen aus einem bedeutenden Teil Europas abgeschnitten.“ („Jitsekija“, Moskau.)

Die größten englischen Docks und Flugzeugwerke bombardiert

Berlin: Die beiden Flugzeugwerke in Liverpool-Espey, die nach dem DRW-Bericht vom 18. September schwere Bombentreffer erlitten, gehören zu den wichtigsten und größten Flugzeugfabriken Englands. In ihnen werden in erster Linie viermotorige Bomber hergestellt. Wie im DRW-Bericht vom 18. September weiter mitgeteilt wird, wurden die Westindia- und Victoria-Docks im Londoner Hafengebiet mit Bomben angegriffen. Diese beiden Docks, die größten Englands, gehören mit zu den größten der Welt. Da auch sie als Schiffsdocks gebaut wurden, sind sie durch Luftangriffe besonders verwundbar. Ihre Wiederherstellung ist aus dem gleichen Grunde sehr schwierig und langwierig. Die beiden Docks dienen in erster Linie zur Lösung von Lebensmitteln und Fleischtransporten. In der Nähe der beiden Docks befinden sich entsprechende Speicheranlagen, Lager- und Kühlhäuser. Die Beschädigung gerade dieser Docks wird für die Londoner Nahrungsmittelversorgung sehr ungünstig auswirken.

Englische Schiffsraumnot lähmt Australien

Drohde können nicht abgenommen werden — Auch Zahlungsfristen bis zu zwei Jahren helfen nicht

Berlin, 19. Sept. (Drahtb.) Nach einer Neuter-meldung verhandelt die australische Regierung gegenwärtig mit den zuständigen Londoner Stellen über ein Zweischieferabkommen im Umfang von 12 Millionen Pfund Sterling. Da aber für den Transport eine ganze Anzahl von Schiffen notwendig sei, die ausschließlich in diesen Dienst gestellt werden müßten, bereitet die Durchführung des Abkommens noch einige Schwierigkeiten. Zweifellos werden diese Schwierigkeiten so groß sein, daß das Abkommen auch nicht einmal entfernt in dem vorerwähnten Umfang zur Durchführung gelangen kann. England ist heute, wie eine Reihe von Tatsachen der letzten Wochen einwandfrei beweisen, nicht einmal mehr in der Lage, wichtige Rohstoffe aus West- und Südafrika in genügenden Mengen heranzuschaffen und

lann daher erst recht nicht eine größere Zahl von Schiffen in den viel höhere Fahrpreisen erfordernden Australiendienst abstellen. Es ist für die Sorgen Australiens um durchaus bezeichnend, daß die australische Regierung jetzt ausländischen Getreidekäufern Zahlungsfristen bis zu zwei Jahren und auch alle möglichen sonstigen finanziellen Erleichterungen einräumt, um, wie es ausdrücklich heißt, die Anhäufung allzu großer Weizenvorräte in Australien während des Krieges zu vermeiden. Trotz aller großzügig gegebenen Versicherungen hat England schon im ersten Kriegsjahr in Australien ebenso wie in Kanada, Südafrika und anderen überseeischen Besitztümern keine größeren Mengen an Lebensmitteln und Rohstoffen abtransportieren können, so daß sich überall gewaltige Vorräte anhäufen, wovon besonders die Farmkreise in eine gefährliche Notlage kamen.

Ein englischer Schlag ins Meer

England will die Kgypter ins Bodstorn jagen — Falscher Fliegeralarm in Kairo

Rom: Die englischen Agitationsmanöver für die Beunruhigung der ägyptischen Welt werden nach einer Meldung der Agenzia Stefani in den verantwortlichen Kreisen Roms aufmerksam verfolgt. „Schon seit einigen Tagen“ — so berichtet die Agenzia Stefani — „wird die englische Rundfunk besonders mit seinen für Ägypten und die arabische Welt bestimmten Sendungen systematisch den Verdacht und die Befürchtung aufkommen lassen, daß Kairo, das als offene Stadt und als heilige Stätte der Muselmanen bezeichnet wird, von italienischen Flugzeugen angegriffen werden soll. Nach dieser psychologischen Vorbereitung ist man im Zuge dieses Manövers auch zu Fliegeralarmen übergegangen, die von den englischen Behörden veranlaßt wurden, ohne daß irgendein italienisches Flugzeug die Stadt überflogen hat.“

Hierzu wird erklärt, daß die Annahme einer Bombardierung von Kairo durch Italiener absurd ist. Als italienische Flugzeuge die Deltagegend von Suez mit Bomben beschnitten, haben sie sich streng daran gehalten, die ägyptischen Wohnviertel und die Seebäder nicht zu beschädigen, wie das alle Ägypter in Suez selbst feststellen konnten. Trotzdem wird noch einmal die Erklärung wiederholt, daß die italienischen Streitkräfte nichts gegen die ägyptische Bevölkerung unternehmen noch unternommen werden. Die Alarmierung der Stadt Kairo durch den englischen Rundfunk und die britischen Kommandostellen ist daher dazu bestimmt, ein Schlag ins Meer zu bleiben. Mit diesen Verhören wird nur die lokale Methode unter Beweis gestellt, mit der der Feind vergeblich die italienische Aktion, die sich ausschließlich gegen die Engländer richtet, in den Augen des ägyptischen Volkes zu entstellen und zu verfälschen trachtet.

Darauf war Glasgow nicht gefaßt!

Mit deutschen Kampfflugzeugen nach Schottland hinaus

DNB ... 18. Sept. Selbst droben am Firth of Forth ist man vor deutschen Bombenangriffen nicht sicher. Auch nach Schottland hinaus reicht die Schlagkraft der deutschen Luftwaffe. In dieser Nacht hat Glasgow, die zweitgrößte Stadt der Insel, etwas von den deutschen Vergeltungsmagnahmen zu spüren bekommen. Für unsere Flieger ein Auftrag, der sie begeisterte. Als wir in der Nacht zu diesem großen Einsatz starteten, wußte jeder, was das Ziel bedeutete. Glasgow ist die schottische Millionenstadt, eines der größten Zentren der britischen Textilindustrie, bekannt vor allem auch durch seine wichtigen Werftanlagen. Hier war der Feind wieder in einem Lebensnetz zu treffen.

Der schlanke Felsweibel am Steuer unserer „Dora“ dürfte ihnen dabei in Deutschland bekannt sein. Mit derselben Meisterkraft, mit der er heute den Steuerknüppel handhabt — und schon der schwierigste Nachtflug zeigt ihn als zuverlässigen Piloten, ist er jahrelang einer der Großen unseres Rudersportes gewesen, vieljähriger Meister im Einer. Das war seine Art, im Frieden der deutschen Sache zu dienen, und jetzt in dem großen deutschen Freiheitskampf hat er das Boot mit dem Flugzeug vertauscht und hat sich in zahlreichen Einsätzen so ausgezeichnet, daß er bereits das E. A. 1. trägt. Bald nach dem Start bringen wir in eine dunkle Wolkendecke. Regen streift am Fenster vorbei. Die richtige „Wahlschnecke“ umflutet uns. Wenn es über Glasgow so aussieht, hat der Teufel seine Hand im Spiel. Dann wird es unmöglich sein, die richtigen Ziele für unsere Bomben ausfindig zu machen. Denn trotz der Schandtat der englischen Flieger lüdt die deutsche Luftwaffe auch bei diesen Vergeltungsflügen nur militärische Ziele, und unsere Hoffnung geht dahin, die Glasgower Werk- und Industrieanlagen zu treffen. Ueber den Wolkendeckel der Mond, und über Schottland wird er unser bester Verbündeter. Da zeigt die

Wolkendecke auf, und unter uns liegt Glasgow. Man kann sich un schwer die Begeisterung der Besatzung ausdenken, als sie die vom Monde erleuchtete Stadt erblickt, den dunklen Streifen des River Clyde und die Werke und Fabriken, die sich auf beiden Ufern des Flusses gruppieren. Für den Briten eine verzeihliche Lage. Wie mag ihm das Geräusch der hier so garnicht erwarteten deutschen Kampfflugzeuge aus dem Schlaf gelächert haben. In aller Gemütsruhe kreisen wir über der Stadt. Wie auf der Landkarte präsentiert sie sich, und von irgendeiner Abwehr ist zunächst nichts zu merken. In Werftanlagen auf dem Nordufer liegen unsere ersten Treffer. Wir warten gespannt darauf, wie der Feind reagiert, ziehen weiter unsere Kreise, und zehn Minuten dauert es, bis sich endlich ein paar Scheinwerfer blicken. Ein verzweifeltstes Spiel wird von diesen Scheinwerfern betrieben. Nach allen Richtungen hin suchen sie uns, und nur uns selbst finden sie nicht, leuchteten Wolke für Wolke ab und können nicht verhindern, daß wir neue Ziele ausmachen. Vom Heckstand aus beobachte ich die Treffer. Einwandfrei läßt sich erkennen, wie drunten die Bomben jünden. Auch als alle Bomben gefallen sind, haben wir keine Eile, den Himmel über Glasgow zu verlassen. Kommandant und Flugzeugführer wollen sich selbst noch von dem Erfolg des Angriffes überzeugen, und so sieht die ganze Besatzung noch einmal das Bild der vom deutschen Bombentregen getroffenen Stadt. Zugleich weiß ich, daß dies nicht die letzten Bomben sind, die in dieser Nacht auf Glasgow fallen. Wir selbst sehen zwar nichts von den Kameraden, die mit dem gleichen Ziel unterwegs sind. Aber als wir daheim sind, treffen wir unsere Kameraden alle wohlbehalten wieder. Nicht das geringste Opfer, nicht die kleinste Beschädigung unserer stolzen Vögel hat dieser Nachtflug nach Glasgow gekostet. Kriegsbildner von Danwitz.

Argentinien's Anstrengungen in der Luftfahrt

Buenos Aires, 18. Sept. (Drahtbericht.) Argentinien ist mit allen Mitteln bemüht, sich auf dem Gebiet des Flugwesens möglichst unabhängig zu machen und dieses auf einen zeitgemäßen Höchststand zu bringen. Auf dem Flugplatz Balomar wurde den Militärbehörden das erste vollständig in einem argentinischen Betrieb hergestellte Jagdflugzeug vorgeführt. Gleichzeitig wurden vom Kongress 30 Millionen Pesos für die Förderung der Zivilflugfahrt genehmigt. Zur Schulung der Piloten wurden im Gesamtwert von rund 800 000 Pesos weitere Fokker-Bi-Planes erworben, die im Lizenzverfahren in Cordeba gebaut werden.

Abgabe Indiens an England

Genf, 19. Sept. (Drahtb.) Wie dem Daily Mirror aus Bombay mitgeteilt wird, hat der indische Nationale Kongress ein Angebot zur Mitarbeit an Großbritanniens Kriegsanstrengungen zurückgelehnt. Gandhi, der die Führung des Kongresses verließ, als England das Angebot gemacht worden war, wurde gebeten, wieder in die Führung einzutreten. Er habe nun Vollmacht erhalten, um mit der Regierung ein Kompromiß zu schließen. In einer Entschließung des Arbeitskomitees des Kongresses wird erklärt, es bestehe kein Zweifel, daß Großbritannien nicht beabsichtige, die Unabhängigkeit Indiens anzuerkennen.

Das Ende der alten belgischen Diplomaten

Von unserem Brüsseler H-Mitarbeiter
H Brüssel, 19. Sept. In diesen Tagen ist im 80. Lebensjahr Graf de Brocqueville, ehemaliger belgischer Ministerpräsident und einer der unverwundlichsten Widerkämpfer Deutschlands, gestorben. Mit ihm starb nicht nur ein hervorragender, sondern auch körperlich eine Generation dahin, die als Anhänger einer überlebten politischen Konjunktur überhaupt in Belgien unmöglich geworden war. De Brocqueville war Vorgesprache eines Zusammengehens Belgiens mit Frankreich, und seine vor dem Weltkrieg durchgeführten Seeresreformen zielten durchaus darauf ab, bei einer Auseinandersetzung Belgiens zu einem beachtenswerten Waffenbruder der Weltmächte zu machen. 1932 deutete er in einem Pressegespräch die Möglichkeit eines Krieges mit Deutschland an, wobei er sich dafür einsetzte, daß dieser Krieg sofort auf deutsches Grundgebiet getragen werden müsse. Noch nicht leiblich, doch ebenso völlig politisch tot wie de Brocqueville sind die belgischen Berufspolitiker, die bei Ausbruch dieses Krieges das Heft in Händen hatten. Was die Mitglieder des Kabinetts Bierlot betrifft, so stützten diese bekanntlich nach Frankreich, um von dort aus ihren König mit Schmutz zu bewerfen. Nachträglich haben sie sich rein waschen lassen und haben behauptet, ihre Beschimpfung König Leopolds sei unter dem Zwang Frankreichs bzw. Kennau's geschehen. Dieser hätte sie zur Abfassung jenes Manifests genötigt, worin sügenhafter Weise der König als der einzige Schuldige für die Waffenstillsetzung der belgischen Armee bezeichnet wurde; für den Fall, daß sie das Manifest nicht in dem von Kennau gewünschten Wortlaut unterzeichnet hätten, habe dieser mit Abführung der Kabinettsmitglieder in ein Konzentrationslager gedroht. Später haben dann Bierlot und die Seinen getrachtet, ihre Tat in Vergessenheit zu bringen und sich auf diese Weise die Rückkehr nach Belgien möglich zu machen. Aber es gibt in Belgien heute niemanden, der die Rückkehr der alten Parteienregierung im allgemeinen, der ehemaligen Kabinettsmitglieder im besonderen wünscht. Bierlot und die Seinen sind abgetan, die Mitglieder sind in alle Windrichtungen zerstreut. Als Minister der Völkerverständigung ins Kongogebiet ab, Dr. Jaspers, Minister für öffentliche Gesundheitspflege, hatte sich nach London davon gemacht. Er hat sich hier zu jenen Miskuridenreihen gesellt, die in London einen schattenhaften belgischen „Regierungsausschuß“ gebildet haben.

Aufhebung der Zollgrenze

zwischen dem Protektorat und dem übrigen Reichsgebiet

Berlin: Die Aufhebung der Zollgrenze zwischen dem Protektorat und dem übrigen Reichsgebiet wurde jetzt verordnet. Die deutschen Zollgesetze treten im Protektorat in Kraft. Die Zölle und Verbrauchssteuern im Protektorat werden in reichsrechtliche Verwaltung übernommen. Der Aufbau dieser Verwaltung wird durch eine besondere Verordnung geregelt, der zufolge ein Oberfinanzbezirk Böhmen und Mähren gebildet wird. Der Oberfinanzpräsident hat seinen Sitz in Prag. Die im Protektorat bisher geltenden Vorschriften über die Erhebung der Zölle, über die Erhebung der Verbrauchssteuer usw. treten außer Kraft. Die bisher geltenden Vorschriften über die Besteuerung der Zündmittel mit Ausnahme der Feuerzeuge bleiben bis auf weiteres in Geltung. Schließlich befaßt sich die Verordnung, die im Reichsgesetzblatt I vom 18. September 1940 veröffentlicht wird, mit dem Steuerverfahren und dem Steuererhebungsverfahren. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1940 in Kraft.

Die Neustruktur Japans

Erklärungen Konones zur Überwindung der nationalen Krise

Tokio: Der Vorbereitungs-ausschuß für die Durchführung einer Neustruktur Japans hielt unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Konone seine letzte Sitzung ab. Die gesamte japanische Presse schenkt vor allem der dabei gehaltenen Rede Konones außerordentliche Beachtung. Der Ausschuß, der seine Vorarbeiten in der Hauptstadt abgeschlossen hat, legt alle weiteren Entscheidungen für die Durchführung der Neustrukturbewegung in die Hände des Ministerpräsidenten. Die Bewegung, die alle Teile der Bevölkerung und alle Gebiete des nationalen Lebens umfassen soll, dürfte voraussichtlich den Namen „Bewegung zur Förderung der kaiserlichen Politik“ erhalten. Ministerpräsident Konone erklärte, er glaube, daß die allgemeine Lage Japans in absehbarer Zukunft noch erfrischer werde. Um die nationale Krise zu überwinden, müsse die gesamte Nation wie ein Mann zusammenstehen. Admiral Suetsugu bezeichnete als Voraussetzung für das Gelingen der Neustruktur, daß die Regierung mit aller Kraft die Lösung des Chinaproblems betreibe und klare außenpolitische Richtlinien zeige. Das japanische Volk werde dann in seiner Gesamtheit das Gelingen der Neustruktur verwirklichen helfen.

Dr. Fritz Hippler zum Ministerialrat ernannt

Berlin: Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsminister Dr. Goebbels den Leiter der Abteilung Film, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Fritz Hippler zum Ministerialrat ernannt.

Amtliche Bekanntmachungen

Gier-Aufruf.

Auf die vom 26. August bis 22. September 1940 gültigen Bestimmungen der Gier-Gierkarte werden als 2. Rate auf Abschnitt B in der Seite vom 19. bis 22. September 1940

2 Gier

für jeden Verlorungsberechtigten auszugeben.
Bonn, den 18. September 1940. Der Oberbürgermeister.

Aus der Partei

Bonn: Antreten der Teilnehmer der SA-Stürme 2, 3, 4 und 5/160 zum Training in Veldecks-Lebungen zum Erwerb des SA-Abzeichens am 20. September um 19 Uhr auf dem Universitätsportplatz (Ebenener Platz).



Zuverlässiger als der beste Freund

ist eine ausreichende Versicherung: diese schützt Sie und Ihre Familie vor wirtschaftlichen Schäden

Wir übernehmen:
Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Einbruch-, Diebstahl-, Personen-, Garantie-, Personen-, Kautions-, Lebens-, Aussteuer-, Studien-, Renten-Versicherungen

Verlangen Sie Prospekt

Winterthur Versicherungen

Subdirektion Köln, Hohenstaufenring 31

Mitarbeiter überall gesucht

Lebensmittel

- Neues Sauerkraut 500 g 0.14
- Heringsalat 500 g 0.80
- Delikatess-Gewürzgerken 2 Stk. 0.25
- Salattunke Liter 0.55
- Weinessig Liter 0.38
- Kunst-Rum 28 Vol. % 1/1 Fl. incl. Steuer 3.60
- Geschälte Tomaten 1/2 Norm.-Dose 1.25 1/2 Norm.-Dose 0.65

Zurück Professor Horn

Facharzt für innere Krankheiten
Poppelsdorfer Allee 20
Sprechstunden 9-11 Uhr

Oberprimararzt ist Radcliffe in Deutsch (Grammatik), Katalan, Griechisch und Französisch. Angebote u. St. A. 1877 an den Gen.-Anz. (40)

Wer erstellt Unterstellanten in Radcliffe in Englisch? Anträge unter St. A. 1879 an den Gen.-Anz. (40)

Schlafzimmer

schlief und Wabaant poliert, schwere Reparatur, mit kompl. Matratzen, Schoner u. Steppdecken usw. sowie

Wohnküchen

in edel. Ausführung, mit Emaillierplatten, Formel, Tisch u. Stühle zu verkaufen. Hölzel-Straße 41, Bonn, Solstraße 41. (40)

Kriegerentkalkung

verbringen durch die INNERE Reinigung mit

Zirkulin

Knoblauch-Perlen

Monats-Packung 1 RM - Broschüre u. Oralsproben in Apoth. u. Drogerien

In Bonn: In den Apotheken u. Drogerien: in Bleg u. Adler: Alte Apotheke Jos. Mandl, Adler-Apotheke R. Peil, Kaiserstraße 126. Drogerie Hammerschmidt, Kaiserstraße 24. Drogerie N. Schöpp, Kaiserstraße 47. Drogerie Albert Teipel, Mühlentstraße 8. Drogerie J. Thiele, Luisenstraße 16.

Anhänger

für Verlonenwagen ab 1937 lieferbar.

Karrierlemerk Kallenberg

Rheinstraße 154. (40)

Gott der Allmächtige rief die ehrwürdige Schwester U. L. Frau

Schwester M. Felicitas

am 15. September 1940 heim in die Ewigkeit. Sie starb nach längerem schwerem Leiden im Mutterhaus Mühlen-Ost. Von 1921 bis 1933 leitete sie das Cäcilien-Lyzeum in Bonn mit unermüdlicher Treue und froher Hingabe. Wir bitten ihre ehemaligen Mitarbeiterinnen, Schülerinnen und Bekannten, der lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die Schwestern U. L. Frau
Bonn, Meckenheimerstr. 46/48, den 18. September 1940.
Das Seelenamt ist Montag, 9.15 Uhr, in der Münsterkirche.

Nachruf

Unser hochverehrter Betriebsführer

Herr Wilhelm Stollfuß

ist nach einem arbeitsreichen Leben am 17. 9. für immer von uns gegangen. In der Arbeit war er uns ein leuchtendes Vorbild. Gerechtigkeit und Güte waren Eigenschaften, die ihn uns unvergessen machen.

Die Gefolgschaft
des Verlags W. Stollfuß

Das Sechswochenamt

für meine unvergessliche Gattin, unsere gute Mutter

Frau Adele Flach

findet Samstag den 21. d. Mts., 8 1/2 Uhr, in der Pfarrkirche zu Poppelsdorf statt, wozu freundlichst einladet
Familie W. Stollfuß Flach

Vossler

Broschüre über den 1. Weltkrieg. 1918-1919 im Hause.

Familien-Ereignisse

Lebte man allen Verwandten, Bekannten und Freunden zur Kenntnis bringen wird durch eine Anzeige im General-Anzeiger für Bonn und Umgegend erreicht.



Ober: Auch das fordert Vergeltung! Durch englische Sprengbomben zerstörtes Wohnhaus in Bremen, aus dessen Trümmern mehrere Leichen geborgen wurden.

Unten: Bonner General-Anzeiger. Aufnahme: Dr. Hader-Zeherl, Dr. Zehrer-Bilderdiens, Zehrer-Bilderdiens 2, Weltbild 1

Unter: Nur kurze Zeit, nachdem die englische Maschine brennend abgestürzt war, sind Soldaten und Männer des Arbeitsdienstes zur Stelle, um einen größeren Feuerschaden durch eine Ausbreitung der Flammen zu verhindern.

Zeit dem 7. September führt die deutsche Luftwaffe in Vergeltung für die britischen Angriffe auf deutsche Wohnviertel, Anlagen und Kinder ununterbrochene Großangriffe gegen militärische Anlagen in der britischen Hauptstadt durch. Dieses Vordringen zeigt in Brand geworfene Tankanlagen an der Zentrale.

Die in Abessinien weidenden Deutschen haben zwei Freiwilligen-Kompanien gebildet und sich den italienischen Truppen zum Kampf gegen England angeschlossen. Unser Bild zeigt einen der deutschen Soldaten in Abessinien.



Die Bildschau

Der italienische Kolonialminister General Teruzzi, der sich auf einer Deutschlandreise befindet, besah sich zum Ehrenmal unter den Linden, um der einen Kranz niederzulegen. Unser Bild zeigt General Teruzzi (Mitte) auf dem Wege zum Ehrenmal. Links von ihm Reichsstatthalter Ritter v. Epp. Im Vordergrund italienische Kolonialsoldaten, die den Kranz tragen.



Die Freizeit des Frontsoldaten

Brief von der Front in die Heimat (PK) Mein lieber Freund! Du schickst mir zwei Bücher, um, wie Du sagtest, „in meinen Alltag ein wenig Licht zu bringen“. Du glaubst nicht, wie sehr wir Soldaten uns über eine Bücherlektüre freuen, aber das es ohne eure Bücher hier nicht auszuhalten wäre, ist mehr als leicht übertrieben! Ich will Dir darum heute einmal etwas von unserer Freizeitgestaltung erzählen, von dem, was wir hier, weit von der Heimat entfernt, an der Küste des Atlantik, tun und erleben. Unser Dienst ist hier wie in der Garnison dabei angefallen, und unter Spieß hat jeden Tag neue Ideen, wie wir unseren Weg zu Kraft und Geschmeidigkeit erfolgreich fortsetzen können. Wir haben aber erkannt, daß uns dies dauernde In-Bewegung-Sein gut tut, daß wir so immer in guter Übung bleiben. Umso kameradschaftlicher gestaltet sich unser Zusammenleben. Unsere Bude mullert Du leben! Gemütlich wie in einem Junggefellens-Bungalow! Die französischen Wirtshäuser sind finstere Angelegenheiten. Finde hier mal

ein gemütliches, gediegenes und nettes Lokal! Trotzdem gehen wir von Zeit zu Zeit natürlich in ein solches Restaurant, um einen Aperitif, eine Flasche Bier oder Wein zu trinken. Viel öfter eigentlich sitzen wir unter uns zusammen. Einer hat eine Ziehharmonika, einer eine Mundharmonika, und wer singen mag, stimmt mit ein. Solche Abende am Meer vergißt man nicht. Von Zeit zu Zeit veranstaltet die Pl. Gemeinschaftsabend, sei es, daß ein Film mit der Wochenchau dargeboten wird, sei es, daß eine deutsche Bühne oder ein deutsches Orchester zu uns herüberkommen. Es würde Dir auch Freude machen, in einen Theateraal hineinzublicken, in dem unterschiedslos Feldgrau sitzen, ein einziger Block der Kameradschaft und der frohen Erwartung. Denke Dir, vor Dir auf der Bühne stehen plötzlich Zivilisten. Dann strömt Musik auf Dich ein; vor den deutschen Linien entspringt, ein ganzes Orchester baut Dir ein Bild des deutschen Landes auf, und darin atmet Du für ein paar Minuten. Die Musiker strubeln Dich mit in einen Wiener Walzer hinein, sie paden Dich, daß Du bekannte Lieder aus Opern und Operetten mitsingen mußt. Plötzlich tritt eine Frau auf die Bühne.

Du siehst jeden Tag Frauen, das Leben läuft hier ja, als sei nie etwas geschehen. Aber Du prüfst, dies ist eine andere Frau. Eine deutsche. In ihr siehst Du alle deutschen Frauen vertreten und Du bist stolz, wenn sie besser aussieht als die Französinen. Solch ein Abend ist uns viel wert. Den Künftigen ist niemand dankbarer, als der Soldat, der sich bis zu diesem Punkt Europas durchschlug und auf neuen Kampf wartet. Siehst Du, Lieber in der Heimat, wir haben hier unsere Abwechslung. Unsere Führung vergißt nichts. Dein Führmann. Kriegserleichter Fußmann.

Westdeutsche Kurzmeldungen

Auf der Straßensahnestadt radelt heute ein 78-jähriger Mann. Das Amtsgericht Frankfurt verurteilte ihn wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte radelt, um eine Strecke umsonst fahren zu können. Vor acht Jahren wurde einem Manne aus Heimbach an der Nahe seine Geldbörse, in der sich neben Geldstücken auch sein Trauring befand, gestohlen. Als Nachforschungen nach dem Dieb blieben erfolglos. Vor wenigen Tagen erhielt der Beklagte ein Schreiben durch die Post zugestellt, mit dem ihm der unbekannte Dieb das 1932 gestohlene Geld und den Trauring zurück erstattete. Mit einem Beilieb hatte sich in Hamburg ein 35 Jahre alter Mann den Zeigefinger seiner linken Hand abgehaut und dann einen Betriebsunfall vorgekauft, um in den Besitz einer lebenslänglichen Rente zu kommen. Das Landgericht Duisburg verurteilte ihn wegen Selbstverwundung und Betrugs zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust. Das Reichsgericht bestätigte dieses Urteil. Die Ausschüsse für die Hühnerjagd werden in der Eifel äußerst günstig beurteilt. In den einzelnen Jagdgebieten werden dauernd viele Ketten Rebhühner beobachtet, so daß ein gutes Rebhühnjahr zu erwarten ist. Mit der Hand in den Strahlender geriet beim Dreschen in Laifersweiler ein 65-jähriger Landwirt. Die Hand wurde buchstäblich zermalmt. Ein Opfer seines Berufes wurde in Montabaur ein Monteur, der in dem Westfälischer Kraftwerk Höhe beschäftigt war. Er kam bei Arbeiten mit der elektrischen Starkstromleitung in Berührung und wurde so schwer verletzt, daß bereits nach wenigen Minuten der Tod eintrat.

Feuer im Zirkuswagen

Die einzige Adlerdreifur der Welt vernichtet Im Zirkus Busch ereignete sich während seiner Fahrt von Eismannstadt nach Waldenburg in Schlesien ein schweres Unglück. Im Zirkuswagen des berühmten Raubvogel-Dompteurs Billy Jenkins brach Feuer aus. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß die im Wagon untergebrachten Stein-, Seeadler, Eulen, Falken und Bussarde nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnten. Jenkins erlitt beim Versuch, seine wertvollen Tiere zu retten, so schwere Brandwunden, daß er ins Krankenhaus Baharitz bei Eismannstadt gebracht werden mußte. Er liegt dort in bedenklichem Zustand. Jenkins, der wiederholt in Berlin, in der Scala, Plaza, auch bei Saragani und Schneider auftrat, ist durch seine Cowboy-Rolle als Raubvogel und Raubvogel weltbekannt. Seine Raubvogeldreifur, die er außerdem mit großem Geschick erfolgreich betrieb, sind einzigartig in der ganzen Welt gewesen. Nun ist die einzige Adlerdreifur der Welt ein Raub der Flammen geworden.

Briefkasten

Eintritt. Die Möglichkeit besteht, wenn Sie sich an Ihre zuständige Ortsgruppe, wo Sie alles übrige erfahren. Für die Straßenreinigung des Bürgersteiges ist der Hausbesitzer in diesem Falle verantwortlich, da der Mieter, auf den er diese Pflicht abgewälzt hatte, ausbezogen ist. Kostlos muß er sich eben bei der Reinigungsanstalt, die es in Bonn gibt, abmelden. Langjähriger Wohnort. Ihnen ist der Hausbesitzer verantwortlich, der natürlich dann Ersatz von dem Mieter verlangen kann. Stellen Sie dem Hausbesitzer nochmals eine angemessene Frist von etwa 10 Tagen. Nach fruchtlosem Bestreben der Frist können Sie die Scheibe selbst einstecken lassen und die Unkosten von der nächsten Miete absetzen. Kostpreis. Es kommt darauf an, ob in dem alten Mietvertrag eine Jahresmiete oder Monatsmiete vereinbart war; auf die Zahlweise kommt es dabei nicht an. Ist Jahresmiete vereinbart gewesen, so können Sie nur mit Dreimonatsfrist, aber zum letzten jeden beliebigen Monats kündigen. Ist Monatsmiete vereinbart, so können Sie bis 15. jeden Monats zum letzten dieses Monats kündigen. Hausverkauf. Da der beabsichtigte Verkaufspreis etwas über 20 Prozent Zuschlag zum Einheitswert liegt, muß der Verkäufer in dem Gebiet an die Grundsteuerbehörde durch die von Ihnen benannten Verwaltungen gut begründet werden. Erreichen Ihre Aufwendungen einschließlich früherer Kaufkosten und des gezahlten Kaufpreises den jetzigen Kaufpreis, so kommt weder Einkommensteuer noch Wertzuwachssteuer in Frage. Wenn Sie das Haus veräußern, müssen Sie natürlich die Einnahmen abzüglich der Steuern und sonstiger Unkosten versteuern. Vor dem Kauf raten Sie sich beim Notar, insbesondere wegen der Wertzuwachssteuer. - Mieterhäuser müssen 50 Zentimeter von der Grenze entfernt stehen, mehr dann der Nachbar nicht verlangen. - Derartige Auskünfte werden im Briefkasten grundsätzlich nicht gegeben.

Gesunde Zähne

Gesunde, blendend weiße Zähne durch starkwirkende Zahnpflege mit **40% Zahnpasta**. Die große Tube 25 Pf.

Rätsel um und auf Darwehnen

11 ROMAN VON FRITZ STEINEMANN „Das werde ich dem Frauenzimmer antreiben!“ schrie er und wollte aufspringen. Kurt drückte ihn in den Stuhl zurück. „Gar nichts wirst du! Außer den Mund halten!“ „Warum denn nicht? Diese Heimlichkeiten muß ich ihr austreiben!“ „Und damit den letzten Rest von Hoffnung vernichten. Weiter würdest du nämlich nichts erreichen.“ „Am Ende steht sie sogar mit denen auf Goltow in Verbindung?“ „Solange ich hier bin, nicht. Uebrigens ist deine ganze Bude sinnlos. Wenn wir die Augen offenhalten, kann nichts passieren. Eins ist allerdings sicher, so leicht wird die Heirat nicht zustande kommen.“ „Wir werden sie überwachen, und das gründlich!“ „Von diesem Tage an erhält Hella keinen Brief mehr, aber auch keiner der ihrigen erreicht kein Ziel.“ Hella stand vor einem Rästel, daß Klaus nichts mehr von sich hören ließ. Eine trübe Stimmung besaß sie. Sollte Klaus ein Unglück zustoßen sein? Sie grübelte, wie sie sich Gewissheit verschaffen könnte. Drüben auf Goltow würde man sicherlich davon wissen. Aber so leicht konnte sie das Gut unbemerkt nicht verlassen, immer war dieser Rästel um sie. Sie fand aber doch eine Gelegenheit, um zu entweichen. Sie gelangte bis an das Goltower Waldchen, war nahe dem Ziel, da sprengte plötzlich Kurt heran, jungenshaft froh, sie zu treffen. Er habe gehört, sie sei ausgeritten und mit dem Onkel gemietet, daß er sie aufspüren werde. Nun habe er seine Wette gewonnen. Sie sagte kaum etwas dazu, aber sie war zum ersten Male böse auf ihn. Aus dem angenehmen Gesellschaftler war eine Klette geworden, die sie nicht abzuschütteln vermochte. Zu Hause angekommen, schrieb sie an Jürgen und bat ihn um Nachricht über Klaus. Die Briefe blieben ohne Antwort. Verzweifelt sah sie auf ihrem Zimmer. Die Enge des Raumes bedrückte sie. Sie begab sich in den Park, von dort wanderte sie weiter über Felder und Wiesen dem Dorfe zu. Sie hörte ihren Namen rufen. War dieser schreckliche Rästel ihr etwa wiederum gefolgt? „Hallo, Fräulein Darwehnen!“ Sie drehte den Kopf und gewahrte den Briefträger. Beschlunigten Schrittes ging sie zu ihm und bekam einen Einleitbrief, persönlich abzugeben. Mit zitternden Fingern riß sie den Umschlag ab.

„Meine innigste geliebte Hella! Wochen und Wochen warte ich nun schon auf eine Nachricht von Dir. Verheißlich zermartete ich mir den Kopf, um eine Erklärung für Dein Schweigen zu finden. Meine Sehnsucht nach Dir ist riesengroß. Stände ich heute noch einmal vor der Wahl, ob ich diese Reise mitmachen solle, so würde ich glatt ablehnen. Ich bin mit meinen Gedanken mehr bei Dir als bei meiner Arbeit. Frau Professor Germinich, die ihren Mann, wie schon oft auf seinen Reisen begleitet, hat mit fräuleinchen Instinkt erraten, was mich bedrückt. Ich wollte es ihr nicht sagen, aber schließlich habe ich ihr doch mein Herz ausgeschüttet. Weist Du, was sie mir geantwortet hat? Ich hätte mich vor unierer Abreise ihr anvertrauen sollen, dann würde sie ihren Mann gebeten haben, Dich, sofern Du dazu Lust gehabt hättest, als Gesellschafterin für sich mitzunehmen. Ist sie nicht eine wundervolle Frau? Sie hat mich auch wegen des Ausbleibens Deiner Briefe beruhigt. Es kommt nämlich des öfteren vor, daß Briefe irgendwo liegen bleiben. Damit Du diesen Brief bestimmt bekommst, schide ich ihn eingeschrieben. Du tuft das am besten mit den Deinen ebenfalls. Und schreibe mir recht bald! Noch etwas zu Deiner Aufklärung. Du hast Dich gewiß gewundert, daß Jürgen sich nicht hat sehen lassen. Dir vielleicht unnütz Gedanken gemacht. Der Grund ist sehr einfach. Jürgen hat mit Vater gesprochen, ihm von unserem Zusammentreffen und unierer Liebe erzählt. Vater war zuerst sehr böse, weil er der Meinung ist, daß es für den Ausgang seines Projektes sich unheilvoll auswirken könnte, wenn herauskommt, daß zwischen Dir und uns Verbindung besteht. Man könnte Beeinflussung von unierer Seite vermuten. Deshalb hat er Jürgen unterzagt, sich mit Dir zu treffen oder Dir zu schreiben. Verblüde es Vater nicht, er will ja nichts anderes als seine Ehre wiederhergestellt sehen.“ Aus überfülltem Herzen aufjubelnd, kehrte sie heim. In diesem Abend konnte sie nur schwer einschlafen. Ein zu schöner Traum umgaukelte sie. Wenn Frau Professor Germinich ihren Vorschlag rechtzeitig hätte machen können, würde sie jetzt bei ihrem Klaus weilen. Kurt kam bei Hella keinen Schritt weiter, so viel er sich auch bemühte. „Dir müßte doch aus deiner jahrelangen Praxis heraus eine Idee kommen“, sagte der Onkel vorwurfsvoll zu seinem Neffen. „Was weilt denn du von solchen Dingen. Die Liebe ist kein Rechenexempel, jeder Fall liegt anders.“ „Du scheinst zu vergessen, daß du nicht ewig hierbleiben kannst. Wir können das Ausbleiben deiner Einreiseerlaubnis nicht länger vorhüten.“ „Allo werde ich meine Koffer packen und abreisen.“

„Blödsinn. Du sollst mir sagen, wie wir ans Ziel kommen.“ Dasselbe erwartete ich von dir! „Wer hat denn damals den Mund so weit aufgerissen, als es hier, das Wädel einfangen?“ „Hättest du nicht geschlafen, sondern aufgepaßt, damit sie sich nicht mit diesem Bredsel trifft.“ „Dumme Ausrede! Wenn du der Kerl danach wärst.“ Kurt knallte die Tür ins Schloß. Er war wütend auf den Onkel und erst recht auf das Wädel, das sich seiner Werbung gegenüber so ablehnend verhielt. Die Gemütsstimmung zwischen Onkel und Nefte wurde von Tag zu Tag gefährlicher. „Ich mache nicht mehr mit! Ich reise endgültig ab!“ Mit diesem Entschluß ging Kurt zur Mittagstafel. Die Essenszeit war beinahe noch die einzige, wo die drei zusammentrafen. Er hielt es nicht für nötig, den Onkel in Kenntnis zu setzen. Woju auch! Es gab nur nutzlosen Streit und geändert wurde nichts. „Meine Einreiseerlaubnis kommt noch immer nicht, da muß irgend etwas nicht in Ordnung sein“, leitete er sein Thema ein. „Kampe-Raggow ipkte die Ohren, hob den Kopf und sah Kurt an, dessen Miene ausdrückte, daß er etwas höchst Unerfreuliches vorhabe. Hella war völlig mit sich beschäftigt, sie überhörte wohl die Worte, denn sie sprach von etwas ganz anderem, von ihrem Aufenthalt in der Pension. „Habe ich dir schon erzählt, Onkel, daß ich mit mehreren Kameradinnen auch einmal in Berchtesgaden war?“ „Ich kann mich nicht entsinnen“, entwortete Kampe-Raggow und befragte Kurt mit Blicken, was seine Bemerkung solle. „Wundervoll ist es dort!“ schwärmte Hella. „Hättest du nicht Lust, mit mir dorthin zu fahren?“ „Nach Berchtesgaden?“ fragte der Onkel murrend zurück. Gleich darauf verspürte er einen heftigen Schmerz in der großen Zehe seines rechten Fußes, auf die sich Kurts Blick schwer niedergelassen hatte. Er aucte zusammen und beinahe wäre ihm ein Wort entstritten, das Hella entsetzt haben würde. „Ja, gewiß“, lachte Hella fort und, ohne dabei den Onkel oder den Neffen anzusehen, schilberte sie die herrliche Umgebung von Berchtesgaden. „Wenn man Sie so hört“, ließ Kurt sich vernehmen, „bekommt man Lust, nach Berchtesgaden zu fahren. Da meine Einreiseerlaubnis auf sich warten läßt, hätte ich die größte Neigung, mitsumachen, sofern meine Begleitung annehmlich ist.“ „O, gemik“, sagte Hella, aber es klang nicht entzückt. „Na, Onkelchen, wie denkst du über diesen Vorschlag?“ „Wieder traf Kurts Fuß den des Onkels.“ „So ohne weiteres kann ich dazu nicht ja sagen!“

Es geschah mehr aus Trotz gegen den Neffen, daß er seine Zustimmung verweigerte. Ueberhaupt, was war das für eine verrückte Idee! „Du kannst dich doch auf deinen Inspektor in jeder Beziehung verlassen“, bohrte Kurt weiter. „Ich sollte meinen, ein paar Wochen könntest du ihm schon die Alleinverwaltung anvertrauen.“ „Ja, bitte, lieber Onkel, tue es“, bettelte Hella. „Mach mir die Freude und fahre mit nach Berchtesgaden.“ „So etwas erfordert Bedenkzeit, mein liebes Kind.“ „Allo gut, dann gebude ich mich. Aber heute abend wirst du es doch wissen, nicht wahr?“ „Wir wollen mal sehen.“ Hella hatte Onkel und Neffen allein gelassen. Nun nahm Kurt das Wort. „Du bist wahrhaftig ein seltenes Exemplar. Ich bearbeite dich mit Blicken und Fußspitzen, aber du merkst nichts!“ „Eine Unverschämtheit von dir, mich derart zu treten!“ schäumte Kampe-Raggow. „Was sollte ich denn nur merken?“ „Daß die Gelegenheit da ist, auf die wir warten! Habe ich dir nicht erklärt, daß diese Eintönigkeit auf die Dauer lärmend wirken muß. Recht kommt sie mit dem Wunsch heraus, verreisen zu wollen! Andere Umgebung, andere Menschen, bessere Gelegenheiten zum Flitzen! Woju zähle ich dir das auf, du verheißt ja doch nichts davon! Aber heute abend laßt du ja, oder ich reise morgen ab!“ Kampe-Raggow graute es, den sicheren Schlupfwinkel zu verlassen. Er war alles andere als begeistert. „Sammere nicht! Denke lieber daran, was uns winkt, wenn sie ja laßt.“ „Du hast es nötig, mich daran zu erinnern!“ „Begrabe das Kriegsbeil! Höre lieber zu! Du hast beim Abendessen alle möglichen Bedenken und ich rede sie dir aus, das heißt, du gibst schließlich klein bei. Ist das 'ne Dee? Mach ein freundliches Gesicht, so wie ich!“ Kampe-Raggow lächelte schwach. „So wie sie es miteinander verabredet, spielen Onkel und Neffe am Abendlich Theater, und so natürlich, daß die zührende Hella, die natürlich Kurt unterstützen, gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, eine eingespilte Szene zu erleben.“ „Allo gut, ihr sollt mich beide nicht für hartherzig halten, wir fahren zusammen nach Berchtesgaden!“ erklärte Kampe-Raggow endlich. „Nun haben wir ihn doch klein getriegt“, flüsterete Kurt Hella zu und lachte ihren Blick. Vergebens. Hella sah in stiller Verfunkenheit, sah nur vor sich hin; und es geschah ablichtlos, daß sie nach ihrem Glase griff.